

Ritt zum Meer

Durch Pappeln, die spitz an den Himmel streifen,
trabten wir stumm, als die Fahrt uns begann.
Wind war im Ohr und im Auge ein Schweifen
von Sonne und Grün und Acker und Tann.

Nun reiten wir südwärts im lockenden Osten
und ~~haben~~ uns Zelte und schüren die Glut,
wenn abends die Pferde sich regen am Pfosten,
der Schlaf uns hineinkühlt den Tau in das Blut.

Wir grasen verträumt an den lehmigen Flüssen,
die altes Geheimnis und Dunkel berohrt.
Oft ist uns, als schüge hier Gott aus den Nüssen
der Schöpfung den Kern, wenn uns Mittag umflort.

Doch plötzlich zerreißen Scherz und Verweilen.
Wir spähen und rufen. Dann Gerte und Sporn!
Wir zählen im Fliegen die fallenden Meilen,
der Hänge Erwachsen im schwingenden Vorn.

Halt! - Und das Gras leckt mit zischenden Zungen
vom Stiefel den Staub, und ein Rauschen dröhnt her.
Wir sind auf der Höhe vom Pferde gesprungen.
Beschatten das Auge. Erblicken das Meer.